

Ja, da Schneider Michl!

Der Mentlwastl-Michl, wie er dem Hausnamen nach genannt wurde, war ein kleines Mehringer Original. In allen Vereinen arbeitete er aktiv mit und überall, wo sich etwas rührte, war er dabei. Zudem war er ein unternehmungslustiger, aber unsteter Bursche.

Er wurde 1893 geboren. In der Schule muß er recht tüchtig gewesen sein, das beweist ein noch vorhandenes Gebetbüchlein, in dem er als erster Preisträger genannt wird. Zur Lehre kam er ins sog. Laboratorium (Despag, heute Schubert u. Salzer) nach Ingolstadt. Anschließend ging er zum Militär. Als Unteroffizier zog er in den ersten Weltkrieg, kam aber schon 1915 wegen Verwundung (Hand) nach Hause. Im Forstdienst war ihm eine Stelle zugesagt. Weil sich die Einstellung immer wieder verzögerte, vielleicht auch, weil einige seiner Freunde nach Amerika ausgewandert waren, entschloß er sich, sein Glück auch in Übersee zu machen.

Michael Schneider war in Großmehring sehr beliebt; kein Wunder, daß man für ihn unvergeßliche Abschiedsfeiern veranstaltete. Im Garten des Wallmeisters Hutzel hielt man ihm zu Ehren ein großes Abschiedsturnen.

Dieser fröhliche Nachmittag galt auch dem Turner Josef Kratzer (gest. 1982), der nach Genesung von schwerer Krankheit erstmals wieder mitturnen konnte.

Eine eigene Abschiedsfeier des ganzen Ortes wurde im Saal des „Bräumartl“ abgehalten. Schneiders Freund Hans Daubmeier bastelte als besondere Attraktion ein großes Schiff, das mittels Drähten in der Luft durch den Saal gezogen wurde; währenddessen blinkten im Schiff verschiedenfarbene Lämpchen auf. Die alten Großmehringer schwärmen heute noch von diesem einmaligen Erlebnis. 1924 fuhr M. Schneider nach Argentinien. Zu seinem Reisegepäck gehörte auch ein Reitsattel, sicher auch große Erwartungen für ein schönes,



Ganz auf „Wild-West“ ist hier der Schneider Michl eingestellt

vielleicht auch ein wenig abenteuerliches Leben über dem großen Teich.

Es kam anders: „Der amerikanische Wald ist nicht der deutsche Wald, der Wald der Heimat“, schrieb er einmal voll Sehnsucht in einem Brief. Schon 1931 kehrte er zurück in seine geliebte Heimat.

Inzwischen war in Deutschland vieles anders geworden. So wurde am 1. Mai an der Spitze des Maibaums ein Hakenkreuz angebracht. Michael Schneider, der wie viele dem Neuen mißtrauisch entgegensah, zudem durch eine mutige Predigt des Pfarrers Brombiersteudl angeregt, faßte den Entschluß, das Hakenkreuz herunterzuschießen. Gesagt, getan!

Das Jahr 1933 war noch nicht angebrochen, sonst hätte die Sache schlimmer ausgehen können. Bald aber hätte Schneider die Stelle bei der Post in Au in der Hallertau, um die er sich beworben hatte, nicht bekommen. Hier hielt er es etwas länger aus, denn erst nach dem 2. Weltkrieg kehrte er nach Großmehring zurück. Er heiratete die Johanna Daubmeier und wurde somit Kaufmann beim „Saller“, wie man das Geschäft nach dem bis heute erhalten gebliebenen Hausnamen nannte. Schon 1950 verstarb er.

Oft hat der Echatsfischer-Opa die Lebensgeschichte seines Nachbarn erzählt; stets schloß er mit den Worten:

„Ja, da Schneider Michl!“

Kein Fischerlatein!

Es wird so um die Jahrhundertwende gewesen sein, als der Fischer Michael Angermüller, der alte Kromichl, wie ihn die Mehringer nannten, mit dem Schubkarren seine Fische zum Ingolstädter Fischmarkt fuhr. Manche sagen, es sei der alte Bockfischer gewesen. Nun das ist ja auch nicht so wichtig, lustig is' de G'schicht allemal.

Es war eine mühsame Arbeit, die kostbare Last in die doch sieben Kilometer entfernte Stadt zu „steuern“. So war es verständlich, daß sich der Fischer nach dem Verkauf seiner Ware eine Halbe oder auch eine Maß genehmigte. Einmal muß die Einnahme besonders hoch gewesen sein, weil er einen gar so großen Durst hatte. So verzögerte sich die „Rückreise“, auch war sie beschwerlicher und natürlich viel langsamer, wo es doch sonst heimwärts mit dem verdienten Geld immer etwas schneller ging.

Die anderen Fischer, mit denen er unterwegs war, waren verärgert, weil sie auf den fröhlichen Kollegen immer wieder warten mußten. Sie spielten ihm deshalb einen Streich. Um diesen verstehen zu



können, muß man wissen, daß die Fischer ihren Schubkarren auf dem Heimmarsch nicht mehr schoben, sondern zogen.

Als der Kromichl wieder einmal in einem Buschwerk verschwinden mußte – die drei oder vier Maß Weißbier zeigten ihre Wirkung –, da drehten ihm die anderen Fischer seinen Schubkarren um. Eilends machten sie sich davon. Voll Schadenfreude konnten sie sehen, wie der Geplagte seinen Schubkarren in gewohnter Heimreisemanier hinter sich zog, aber somit jetzt wieder Richtung Stadt marschierte. Wäre ihm nicht bald ein bekannter Großmehringer begegnet, der ihm die richtige Bahn zeigte, so wäre er sicher noch bis zum Stadtrand gekommen, ehe er seinen Irrtum bemerkt hätte.

Es ist leicht zu denken, daß sich beim Bräumartl in Großmehring ein lustiger Fischerumtrunk anschloß; diesmal aber sicher mit Fischerlatein. Ob der Kromichl da auch noch dabei war, ist nicht überliefert.

Der Lehrer als Bauernknecht

Es ist gut 50 Jahre her; um Lichtmeß herum war es, also zu der Zeit im Jahr, als auf dem Lande viele Knechte und Mägde ihren Dienstherrn wechselten. Übrigens schenkten die treuen Diener ihrer